

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was schenkt der Basler ?

Von Hanns U. Christen

Eine unerhörte Spannung hat sich Basels bemächtigt. Mit wem man zusammenkommt – überall gibt es nur noch ein Gesprächsthema. Wovon ist die Rede? Sie werden es nicht glauben, liebe Leser: keineswegs von Weihnachten. Zwar ist die Stadt schon längst festlich dekoriert, und die ersten Santikläuse sind bereits seit Mitte Oktober zu sehen. Was Basel aber bewegt, ist dieses Jahr das Geschick der beiden Picasso-Bilder. Es hängt vom Kulturlosten ab, was es in einer Demokratie gibt, nämlich von einer Volksabstimmung. Wie wird sie ausgehen? Das ist das Gesprächsthema. Wird sich Basel für Jahrhunderte blamieren, oder wird sich Basel als Kunststadt erweisen?

Eine Nebenwirkung hat die Sache. Wenn man schon vor lauter Aufregung nicht an Weihnachten denken kann, so fällt einem noch viel weniger ein, was man an Weihnachten schenken kann. Aus dieser Situation heraus möchte ich gern meinen Lesern mit ein paar Vorschlägen helfen. Zum Glück nämlich gibt es eminent baslerische Möglichkeiten.

Die allerbaslerischste Möglichkeit besteht darin, zu Weihnachten einfach nichts zu schenken. Schenkt man nichts, so erschlägt man damit gleichzeitig mehrere Fliegen. Erstens spart man Geld, was in Basel beliebt ist. Zweitens vermeidet man die Qual jeglicher Wahl. Drittens bekommt man dann auch nichts und kommt drum herum, Dankbriefe schreiben zu müssen, was in Basel ohnehin jedermann schwerfällt. Viertens hat der nicht Be-

schenkte dann einen guten Grund, einen nicht mehr einzuladen. Zwar lädt er einen ohnehin nie ein, aber nun hat er dafür wenigstens einen Anlaß.

Will man wider Erwarten niemandem nichts schenken, so bleiben dennoch baslerische Möglichkeiten offen. Laßt sie uns aufzählen!

Da gibt es zunächst ein Buch mit dem Titel «Die Vögel». Humanisten werden jetzt sagen: «Das hat der Aristophanes geschrieben!» Stimmt, er hat das. Aber ein anderes Buch. Das, welches ich meine, stammt von einer Frau namens Marian Parry. Sie hat einige Zeit in Basel gelebt, aber dennoch ist es ihr gelungen, nicht zu meinem Bekanntenkreis vorzustößen. Ich habe drum keine Ahnung, wer sie ist. Hingegen weiß ich, daß sie ein sehr fröhliches Buch geschrieben und gezeichnet hat. Nicht über die Vögel, die in der Luft herumfliegen, sondern über die Vögel, die in Basel herumlaufen und sich Basler nennen. Ihrer Phantasie sind nämlich die Basler wie seltsame Vögel vorgekommen (übrigens nicht nur ihr ...), und das nahm sie zum Anlaß, eine recht anmüchelige Satire auf die Basler zu schreiben. Ihre Sprache, so behauptet sie, sei ein Quäken. Und so weiter in diesem Stile. Illustriert hat sie das Buch ebenfalls, und ich muß sagen: wenn auch vorwiegend Vögel darin abgebildet sind, so habe ich in einigen doch bereits liebe Bekannte erkannt.

Das nächste Geschenk ist kein Buch, aber es ist wiederum von einer Frau. Diesmal von keiner Unbekannten, sondern von Marilise Rieder, die das Bild aus Auvernier gemalt hat, das meine Wohnstube ziert. Zudem habe ich bei ihrem Vater einst Experimentalphysik studiert, was mir noch heute zugute kommt, wenn ich ein Loch in einer Blechbüchse zulöten muß, oder sonst etwas Physikalisches tue. Was sie zum Schenken gemacht hat, das ist ein ganz allerliebster Bilderbogen. Er nennt sich zwar Ausschneidbogen, aber ich finde ihn als Ganzes viel schöner. Was er zeigt? Eine Partie alter Basler Häuser am Rhein, eine Serie Basler Gestalten von anno dazumal, und eine ganze Reihe von Schiffen, wie sie seit 200 Jahren so auf dem Rhein herumfahren: ein Weidling, der erste Rheindampfer, ein Segelfrachter, und so. Der Bogen ist in kräftigen Konturen gezeichnet, und anmalen soll (darf, kann, muß usw.)



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots



man ihn selber. Ich finde: das ist ein besonders schönes Weihnachtsgeschenk. Schon gar wenn man's Heimwehbaslern schenkt.

Und dann wäre da noch etwas. Wenn wir schon vom Rhein reden, so müssen wir auch darauf hinweisen, daß er in Basel eine wichtige soziologische Rolle spielt. Der Rhein ist nämlich die Grenze, die Basels zwei Teile miteinander verbindet. Wenn es irgendwo eine Grenze gibt, die zwei verschiedene Gebiete nicht trennt, sondern zusammenführt, so ist das der Rhein in Basel. Am Kleinbasler Ufer gibt es den Rheinweg (den man nicht mit der auswärts so bekannten Rheingasse verwechseln darf), und dort spazierte bis vor 25 Jahren ein Kleinbasler namens Theobald Baerwart. Er schrieb darüber einmal:

«Und bin-i der Rhywäg ganz durab,
Se gangi's Neischt go brichte
Dehaim by der Lampe, eppenemol
Probiere i au no z'dichte.»

Er probierte nicht nur zu dichten, sondern er dichtete, bis ihm am 5. Oktober 1942 der Tod die Feder aus der Hand nahm. Endlich ist nun das, was Theobald Baerwart dichtete und schrieb, wieder als Buch herausgegeben worden, als erster Band von gesammelten Werken. Ein ganz prächtiges Geschenk, mit dem Bild von Theobald Baerwart auf dem Umschlag, mitsamt Zweierli und Rauchzeug. Endlich, sage ich, denn es war an der Zeit. Basel hat seinen Glibasler Lokaldichter zwar bereits geehrt, indem es eine recht unansehnliche Gasse nach ihm benannte, von deren Existenz kaum jemand etwas weiß, der nicht dort seine Schaubmatten ausschüttelt, und die vorwiegend von Buben bevölkert wird, die sich gegenseitig mit Käpselpistolen totschießen oder sich die Bälle stellen. Nun aber ist der Dichter wieder zu der Ehre gekommen, die einem Dichter gebührt: daß man ihn liest.

Und Geschenk Nummer vier: das stammt von einem Wahlbasler, einem jener vielen, die keine Basler sind, aber Basel sein Gesicht geben helfen. Sie alle, liebe Leser, kennen

ihn, denn er heißt Jüsp und zeichnet auch für den Nebelspalter. Jüsp, bürgerlich Jürg Spahr, ist ein ungeheuer begeisterter Sportler. Seit ich ihn einmal erzählen hörte, mit welchem beispielhaften Elan er am Fernsehen einem Fußballmatch folgte, bin ich davon überzeugt, daß er alle Aussichten an einer Olympiade des passiven Schausports hätte. Er schaut aber nicht nur zu, sondern er macht sich Gedanken über den Sport und zeichnet dann, was er sich gedacht hat. Bei Jüsp, der ja schließlich ein Karikaturist von Weltruf ist, kann man sich leise vorstellen, was für hinreißend komische Ergebnisse das sind. Sie liegen nun in Buchform vor, nennen sich «Sportt im Bild» – eine Mischung aus Sport und Spott – und sogar ich, der ich von Sport noch weniger verstehe als eine Biene vom Fahنشwingen, habe mich halb schief gelacht, als ich die Zeichnungen anschaute. Man kann das Buch zwei Arten von Leuten schenken: a) Sportlern; sie werden darin finden, was für eine gute Sache der Sport ist; b) Nichtsportlern; sie werden darin finden, was für eine hinreißend komische Sache der Sport ist.

Noch mehr Fragen, was Sie schenken sollen? Wer weiß – vielleicht fällt mir noch etwas ein!

